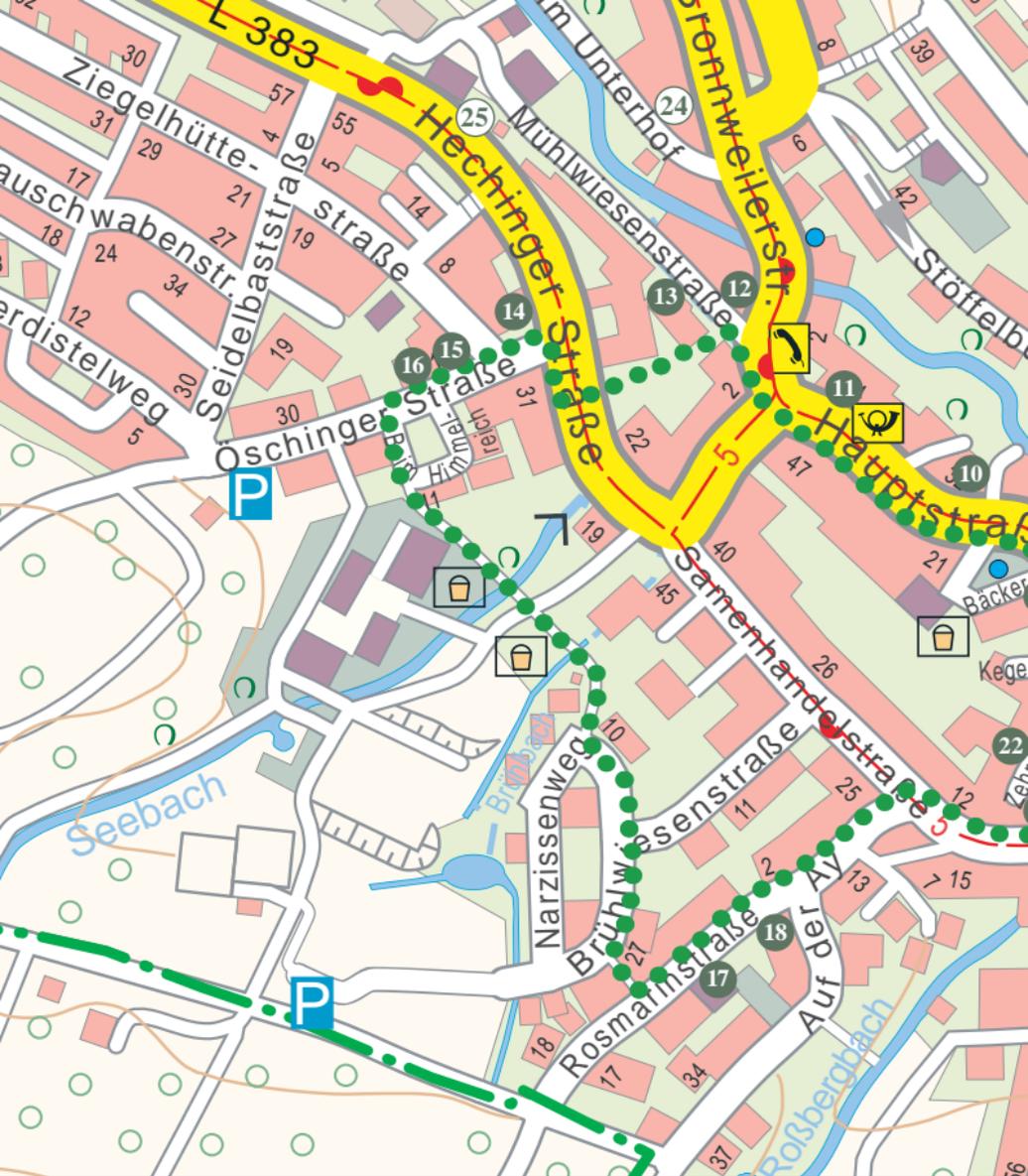


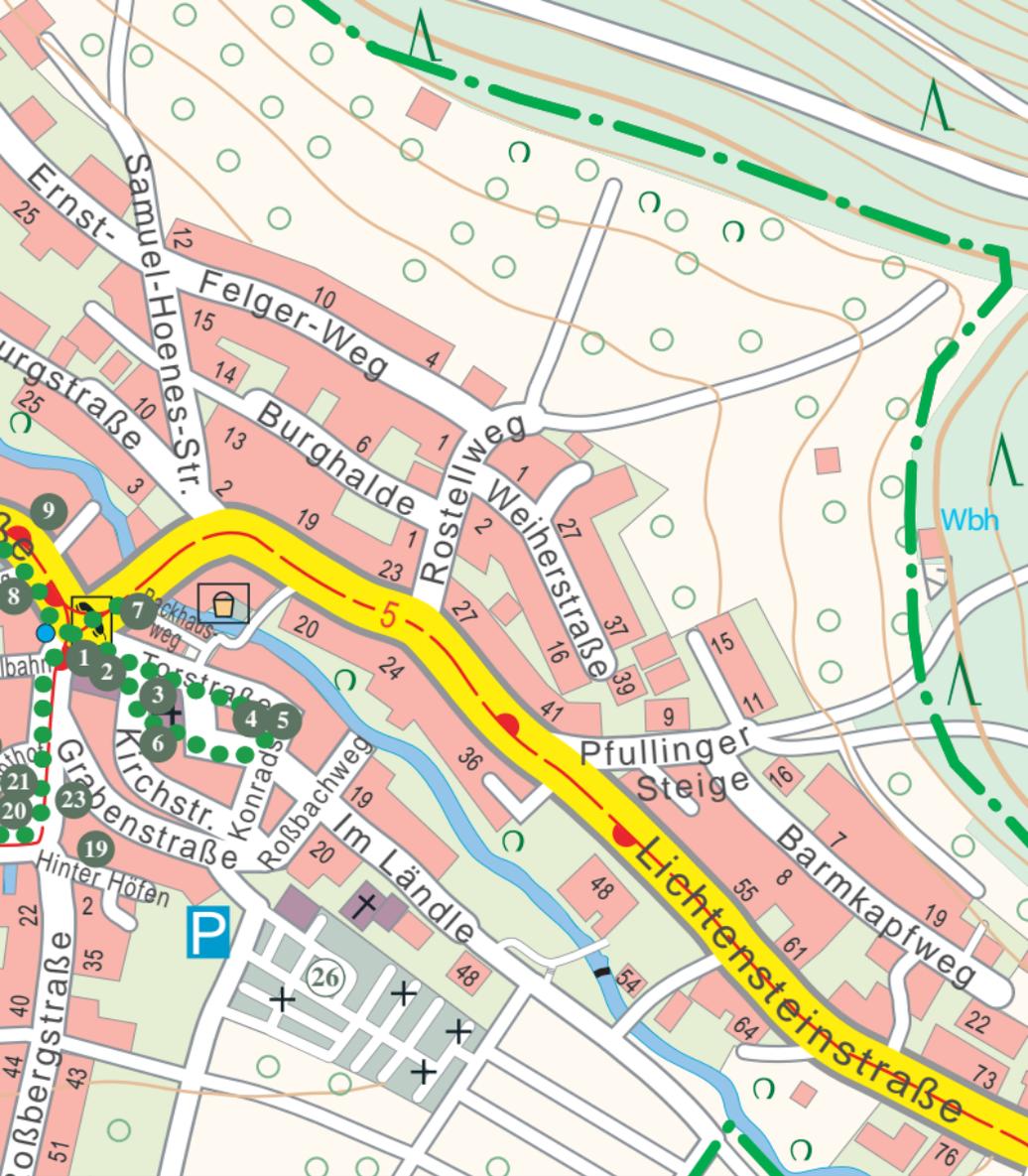


Historischer Rundweg
durch Gönningen



Reutlingen, Stadtteil Gönningen

- 1 Rathaus, Stöfflerplatz 2
- 2 Ehemaliges „neues“ Schulhaus, Kirchstraße 2
- 3 Altes Schulhaus, Kirchstraße 1
- 4 Pfarrhaus, ehemals Pfarrhof, Torstraße 20
- 5 Ehemalige Weinstube, „Käshaus“, Konradstraße 2
- 6 Evangelische Kirche St. Peter und Paul
- 7 Ehemaliges Gemeindebackhaus, Backhausweg 2
- 8 Wohnhaus und Arztpraxis, Hauptstraße 9
- 9 Gasthaus „Schwan“, Hauptstraße 12
- 10 Ehemalige Schmiede, Hauptstraße 22
- 11 Ehemaliger Fronhof („Kloster“), Hauptstraße 44
- 12 Ehemaliges Postamt, Bronnweilerstraße 2
- 13 Ehemaliger Bahnhof Gönningen, Mühlwiesenstraße 11
- 14 Ehemalige Ziegelhütte, Öschinger Straße 2



- 15 „Armenhäusle“, Öschinger Straße 14
- 16 Ehemaliges „Gemeindearmenhaus“, Öschinger Straße 16
- 17 Kleinkinderschule „Kenderschiale“, Rosmarinstraße 9
- 18 Villa „Wawonda“, Rosmarinstraße 1
- 19 Ehemalige „Traube“, Roßbergstraße 23
- 20 Ehemalige Schildwirtschaft „zum Fuchsen“, Roßbergstraße 16
- 21 Ehemalige „Sonne“, Roßbergstraße 14
- 22 Zehntscheuer, Zehnthof 2
- 23 Haus eines Hopfenhändlers, Roßbergstraße 11

Außerhalb des Rundgangs:

- 24 Ehemaliges „Doktorhaus“, Bronnweilerstraße 21
- 25 Ehemaliger „Lokomotivschuppen“, Mühlwiesenstraße 41
- 26 Friedhof, Konradstraße



Historischer Ortsrundgang

Den historischen Ortsrundgang beginnen Sie am Rathaus und folgen dann dem Symbol „Historischer Rundweg“ mit dem Gönninger Wappen.

Historischer



Rundweg



Aus der Geschichte

1092 wird Gönningen erstmals urkundlich erwähnt und zwar als Ginningen. Die Schlussilbe *-ingen* und ein alemannisches Grab lassen aber darauf schließen, dass die Siedlung schon in der Landnahmezeit der Alemannen im 5. und 6. Jahrhundert gegründet wurde.

Die Edelfreien von Stöffeln bauten im 12. Jahrhundert oberhalb von Gönningen eine Doppelburg, von der heute nur noch die Halsgräben zu erkennen sind. Die Edelfreien sorgten auch dafür, dass Gönningen zur Stadt erhoben wurde, wie aus einer 1287 ausgestellten Urkunde hervorgeht. Nachdem die Stöffler um 1300 Burg und Stadt an Graf Eberhard von Württemberg verkaufen mussten, ist das Stadtrecht bald wieder eingeschlafen. Der Ort wird häufig von seinem Besitzer verpfändet. Im Städtekrieg besetzten die Reichsstädte Gönningen und zerstörten 1388 die Stöffelburg.

Früher gehörte die württembergische Gemeinde zum Oberamt Tübingen. Der immer stärkeren Ausrichtung nach Reutlingen wurde 1938 Rechnung getragen und Gönningen kam zum Kreis Reutlingen. 1971 ließ sich Gönningen freiwillig in die Stadt Reutlingen eingemeinden.

Berühmt ist der heutige Reutlinger Stadtteil vor allem durch seinen Samenhandel, der in größerem Umfang seit Mitte des 18. Jahrhunderts betrieben wurde. 1854 waren von den 2600 Einwohnern 1200 in ganz Europa und sogar in Amerika unterwegs, um Blumen- und Gemüsesamen und Blumenzwiebel zu verkaufen.



Neues Schulhaus

1. Rathaus, Stöfflerplatz 2

Zuvor stand an dieser Stelle die Schildwirtschaft „Zum König“, die 1859 zum Rathaus umgebaut worden war. Unter dem Schultheißen und Landtagsabgeordneten Ernst Felger wurde 1909 das heutige Rathaus nach den Plänen der Stuttgarter Architekten Klatte und Weigle, Schüler des bekannten Jugendstilbaumeisters Professor Theodor Fischer, gebaut. Bemerkenswert ist die Jugendstilarchitektur mit zahlreichen Decken- und Wandmalereien, besonders im Bürgersaal. Im ersten Stock befanden sich früher die Gemeindeverwaltung und das Bezirksnotariat. Seit 1994 ist dort neben dem Bezirksamt das Samenhandelsmuseum untergebracht. Im oberen Stockwerk befinden sich der Sitzungssaal und ein etwa 80 Personen fassender Bürgersaal, der für kulturelle Zwecke genutzt wird.

2. Ehemaliges „neues“ Schulhaus, Kirchstraße 2

Nachdem das 1760 erbaute Rathaus abgebrochen war, wurde an dieser Stelle im Jahr 1867 von Heinrich Zwissler aus Gönninger Tuffstein eine Volks- und Mittelschule erbaut. Gönningen besaß als einzige Landgemeinde im damaligen Oberamt Tübingen seit 1865 bis etwa zum Ersten Weltkrieg eine Mittelschule. Im Erdgeschoß befanden sich bis 1955 zwei Klassenräume. Heute ist dort eine Zweigstelle der Stadtbibliothek Reutlingen untergebracht. Die damaligen Lehrerwohnungen im zweiten Stockwerk wurden privat genutzt. Den Eingang des Gebäudes schmücken zwei Schülerskulpturen von Ulla Frenger.



Pfarrhaus

3. Altes Schulhaus, Kirchstraße 1

Hinweise auf ein Schulwesen in Gönningen gibt es schon um 1556. Allerdings gab es zunächst nur eine Schulstube, später entstanden kleinere Schulhäuser. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde schließlich ein größeres Schulgebäude an der heutigen Stelle errichtet. In ihm befanden sich drei Schulzimmer, zwei Lehrerwohnungen und ein Zimmer für den Lehrgehilfen sowie Scheune und Stall. An der Schule arbeiteten fünf Lehrer, darunter ein Mittelschulmeister. Gönningen hatte schon 1865 eine Mittelschule, in der wegen des Samenhandels Französisch und Handelskunde unterrichtet wurde. Zusätzlich gab es eine Winterbauschule für Landwirtschaft. Das alte Schulhaus, das 1894 nochmals umgebaut wurde, wird seit 1956 als Wohngebäude genutzt.

4. Pfarrhaus, ehemals Pfarrhof, Torstraße 20

Wie aus den Akten der Tübinger Stiftsverwaltung hervorgeht, wurde 1742 das heutige Pfarrhaus als Wohnung mit Scheuer und Stall unter einem Dach, mit Waschhaus, Dörrofen (für Obst) und Schweinestall aus Mitteln des Kirchenkastens neu errichtet. Später erfolgten mehrmals Umbauten. 1912 wurde in die ehemalige Pfarrscheuer ein Gemeindesaal und ein Vereinszimmer eingebaut. 1979-83 wurde das ganze Pfarrhaus renoviert.

5. Ehemalige Weinstube („Käshaus“), Konradstraße 2

Der Kern dieses ehemaligen Bauernhauses stammt aus dem 15. Jahrhundert. Im Obergeschoss waren später eine Gaststube und eine Samenhandlung untergebracht, die nach einem Bericht aus dem Jahre 1888 vor allem von Honoratioren besucht wurde. Die Gastwirte dieses Hauses waren auch als Samenhändler in Russland und Rumänien tätig. Der Name „Käshaus“ kommt daher, dass die Händler von ihren Reisen Käse mitbrachten und in der Weinstube verkauften.



Kirche

6. Evangelische Kirche St. Peter und Paul

Im Jahr 1993 hat man bei der Renovierung der Kirche Fundamente und Bestattungen von Vorgängerkirchen freigelegt. Die älteste dieser Kirchen war vermutlich eine herrschaftliche Eigenkirche, die im Verlauf der Ortsentwicklung zur „Leutekirche“, also Pfarrkirche wurde. Die Kirche mit dem Apsischor ist ein hochromanischer Bau, der im 12. Jh. zur Zeit der Stöfflerherrschaft errichtet worden ist. Die Herren von Stöffeln saßen nicht nur auf ihrer großen Doppelburg auf dem Stöffelberg, sondern waren auch die Herren der mittelalterlichen Stadt Gönningen (Stadtrecht beurkundet 1287, Aufhebung des Stadtrechts Ende des 14. Jh.). Somit hatten sie auch das Patronatsrecht für die Kirche inne. Die Pfarrkirche wird 1275 in einem Steuerregister de Patronatsrecht für die Kirche inne. Die Pfarrkirche wird 1275 in einem Steuerregister des Bistums Konstanz als Teil des Dekanats Ofterdingen genannt. Die unteren (verputzten) Stockwerke des heutigen Turms wurden im 12. Jh. an die Apsiskirche angebaut. Der Turm ist wehrhaft angelegt, die schmalen Schießscharten in der Turmsüdwand verdeutlichen dies. Er besaß mindestens drei steinerne Stockwerke und ehemals einen Fachwerkaufsatz. Wohl Ende des 14. Jh. wird ein rechteckiger Chor um die Apsis herum gebaut, möglicherweise auch das Langhaus verlängert. Dieser Rechteckchor wird im 15. Jh. abgebrochen und durch den heutigen gotischen 5/8-Chor mit einfachem Rippengewölbe ersetzt. Im übrigen ist der Chor architektonisch schlicht gehalten. Die Reformation erfolgt durch Pfarrer Johann Neuhauser. Seit dem 28. September 1534 gibt es eine evangelische Kirchengemeinde in Gönningen. Der Reutlinger Stadtbaumeister Johann-Georg Rupp erbaute das Langhaus und die oberen Turmstockwerke aus Tuffstein; er ist damit der Schöpfer der „modernen“ Kirche, wie wir sie heute vor Augen haben. Der Um- und Neubau erfolgte in den Jahren 1842/44 in einfachen neugotischen Formen nach Plänen von Rupp. Der Bau des 19. Jh. ist eine dreischiffige Hallenkirche mit dreiseitiger Empore, Altar und Kanzel in gotisierendem Stil. Sowohl ihre Größe als auch ihre Bauart und der beeindruckende Anblick des Baues machen die Kirche sehenswert und zum heutigen Wahrzeichen von Gönningen.



Arztpraxis

7. Ehemaliges Gemeindebackhaus, Backhausweg 2

1857 hat der Oberamtmann wegen des großen Holzverbrauchs der Privatbacköfen und wegen der Feuersicherheit die Einrichtung eines Gemeindebackhauses empfohlen. Das 1867/1868 erbaute Gebäude wurde auch zum Obstdörren benutzt, da der Handel mit Dörrobst neben dem Samenhandel ein wichtiger Erwerbszweig des Ortes war.

8. Wohnhaus und Arztpraxis, Hauptstraße 9

Dies ist wohl eines der ältesten Gebäude im Ort. Erbaut 1458-63 und 1541 als landwirtschaftliches Anwesen mit nebenstehender Scheune und Stall. Eine besondere Bauart ist die starke Giebelvorkragung, die von drei sog. Knaggen getragen wird; an der mittleren ist ein sog. Neidkopf angebracht.

9. Gasthaus „Schwan“, Hauptstraße 12

1761 erstmals erwähnt, eine der ältesten Schildwirtschaften im Ort. Das Haus wurde öfters umgebaut. Später Gasthof mit Bierbrauerei im Besitz der Familie Hoenes. 1890 bis 1924 war im Nebengebäude die Posthalterei untergebracht, daher der neue Hausname „Hotel Schwane – Post“. Im April 1945 war kurzfristig ein Gefangenentransport ranghoher Offiziere, die dem Widerstand gegen das NS-Regime zugerechnet wurden, im Hotel untergebracht. 2005/06 wurde das Gebäude von einem Nachkommen der Familie Hoenes durch einen Neubau ersetzt.



Fronhof

10. Ehemalige Schmiede, Hauptstraße 22

Erbaut um 1700 als Wohn- und landwirtschaftliches Anwesen. 1815 wurde im Untergeschoss von Johann Martin Hoch eine Huf- und Wagenschmiede eingerichtet, die der Sohn Gustav Hoch weitergeführte. Die Schmiede war bis 1954 im Betrieb. Letzter Schmiedemeister war Josef Böhringer.

11. Ehemaliger Fronhof („Kloster“), Hauptstraße 44

Er wurde auch „Herrenhof“ genannt, weil auf ihm die Herren von „Ginnigen“ als Dienstmännern der Edelfreien von Stöffeln saßen und als die engeren Ortsherren mit großem Landbesitz und Herrschaftsrechten ausgestattet waren. Danach war er ein „Beginenhof“, genannt „Kloster“. Das Anwesen diente einer Gemeinschaft frommer Frauen als Unterkunft, die in klösterlichen Verhältnissen lebten und sich karitativen Aufgaben widmeten. Das heutige Gebäude wurde im 17. Jahrhundert neu errichtet und wird noch immer „Kloster“ genannt. Später Wohnhaus mit Samenhandlung. Heute Arztpraxis und Wohnhaus.

12. Ehemaliges Postamt, Bronnweilerstraße 1

Am 11. Februar 1858 wird die erste Postexpedition im Haus des Schultheißen Rothenhöfer im Unterdorf eingerichtet (heute Hauptstraße 33). Um 1890 zieht die Post in das Haus neben dem Gasthof Schwan. Aus der Postexpedition wird ein selbstständiges „Königliches Postamt“. Durch den Samenhandel benötigte man größere Räumlichkeiten. Danach erwarb die Post die damalige Bahnhofswirtschaft. 1924 wurde dort das Postamt eingerichtet, das 1998 aufgelöst wurde.



Armenhäusle

13. Ehemaliger Bahnhof Gönningen, Mühlwiesenstraße 11

Schon 1862 hatten Schultheiß Rothenhöfer und der Gemeinderat wegen des Samenhandels den Anschluss an das Eisenbahnnetz gefordert. Das heutige Gebäude wurde 1900 von Beisbarth und Früh unter der Regie der Badischen Lokaleisenbahn-Gesellschaft erbaut. Die Eröffnung der Bahnlinie Reutlingen–Gönningen erfolgte am 19. April 1902. Am 1. Januar 1910 übernahmen die „Württembergischen Nebenbahnen Stuttgart“ die Bahnlinie, die 1982 stillgelegt wurde. Das Bahnhofsgebäude ist heute in Privatbesitz.

14. Ehemalige Ziegelhütte, Öschinger Straße 2

1522 erstmals schriftlich erwähnt. Diese Einrichtung war für eine Gemeinde besonders wichtig, um feuersichere Baumaterialien herzustellen. Hier wurden bis zum Jahre 1903 Ziegelsteine, Kaminklinker und Dachziegel gebrannt. Der letzte Ziegler war Gottlieb Gommel. Später wurde das Haus ein landwirtschaftliches Anwesen. Eine Besonderheit ist die etwa 500 Jahre alte Linde vor dem Haus.

15. „Armenhäusle“, Öschinger Straße 14

Ehemaliges Gemeindearmenhaus bei der Ziegelhütte. Erbaut vermutlich im 18. Jahrhundert. Eine Gemeinde musste auch schon in früherer Zeit für Arme und wohnungslose Bürger eine menschenwürdige Unterkunft beschaffen.



Kleinkinderschule

16. Ehemaliges Gemeindearmenhaus, Öschinger Straße 16

In den 1840er Jahren sah sich die Gemeinde genötigt, gegen die wachsende Wohnungsnot etwas zu unternehmen. Zur Abhilfe wurde 1852 oberhalb der Ziegelhütte ein mehrere Wohnungen fassendes „Armenhaus“ erbaut. Die Bezeichnung „Armenhaus“ ist jedoch irreführend, denn im Gegensatz zu den Armenhäusern anderer Gemeinden bezahlten hier die Bewohner Miete und nahmen auch keine Armenunterstützung in Anspruch. Es handelte sich hierbei also um eine Frühform des sozialen Wohnungsbaus.

17. Kleinkinderschule („Kenderschiale“), Rosmarinstraße 9

1898 überließ die Hopfenhändlerfamilie Grauer der Gemeinde einige Grundstücke, knüpfte aber Bedingungen daran, unter anderem den Bau einer „Kleinkinderschule“. 1904 begann dieser nach Plänen von Oberamtsbaumeister Wurster. Die Baukosten wurden fast vollständig durch Stiftungsmittel gedeckt. Bei der Einweihung am 10. Mai 1905, bei der die Hauptstifterin Ernestine Grauer besonders gewürdigt wurde, war die Gönninger Kleinkinderschule eine von lediglich 5000 in Deutschland. 1967 wurde das Haus umgebaut und erweitert. Es ist heute im Besitz der Stadt Reutlingen und beherbergt einen evangelischen Kindergarten.

18. Villa „Wawonda“, Rosmarinstraße 1

Das Haus gehörte um 1820 einer Samenhändlerfamilie Reiber. Andreas Reiber unternahm 28 Reisen nach Amerika. Bei einem seiner letzten Aufenthalte soll er überfallen und schwer verletzt worden sein. Der Häuptlingssohn Wawonda habe sich des Verwundeten angenommen und ihn gepflegt. Andreas Reiber starb 1881 in Pittsburgh (USA). 1901 erwarb Georg Martin Stumpp, der in New York einen Blumenhandel besaß, das Anwesen für seine Eltern, ließ es umbauen und gab ihm den Namen „Wawonda“.



Fuchsen

19. Ehemalige „Traube“, Roßbergstraße 23

Geburtshaus des Heimatdichters Matheus Wagner, 1813 geboren als einziger Sohn des Gastwirts zur „Traube“. Matheus erhält von Herrn Pfarrer Schopper Unterricht im Lateinischen und Französischen. Er war ein gelehriger Schüler und schon als Knabe poetisch veranlagt. Matheus Wagner war Gemeinderat, Gemeindepfleger und Kirchenältester und ist 1897 gestorben. Er schrieb viele Gedichte, auch Lieder, unter anderem das bekannte Gönninger Heimatlied „Der Gönninger und sein Tal“, bekannt unter dem Titel „Wo des Roßbergs Haupt sich hebet“.

20. Ehemalige Schildwirtschaft „zum Fuchsen“, Roßbergstraße 16

Um 1800 die Schankwirtschaft „beim Gassenwirt“. 1845 wurde sie durch einen Besitzerwechsel zur Schildwirtschaft „zum Fuchsen“ mit Branntweinbrennerei und Samenhandlung. 1855 erwarb der Samenhändler Johann Martin Merz das Anwesen. Er war ein sehr bekannter Händler, der Ungarn, Polen, die Baltischen Staaten und Russland bereiste, dabei viel Erfolg hatte, aber auch mehrere Schicksalsschläge hinnehmen musste. Von vielen Bürgern wurde die Gasse auch „Merzen-Gass“ genannt. Der Gastronomiebetrieb wurde um 1900 eingestellt. Später gehörte das Haus dem Schuhmachermeister Eduard Herrmann.



Zehntscheuer

21. Ehemalige „Sonne“, Roßbergstraße 14

Um 1761 befand sich hier das Wirtshaus zum „Ochsen“, auch Zehnthofwirt genannt. Es war eine der ältesten Wirtschaften im Ort. Im Jahr 1836 wurde es durch Besitzerwechsel zur Schildwirtschaft zum „Löwen“; durch einen Verkauf bekam das Gasthaus 1853 den Namen „zur Sonne“. Um 1880 wurde ein zweistöckiges Brauereigebäude mit Branntweinbrennerei und angebautem Kühlhaus errichtet, das bis 1915 in Betrieb war. Das spätere Gasthaus mit Fremdenzimmern stellte 1989 seinen Betrieb ein.

22. Zehntscheuer, Zehnthof 2

Erbaut um 1600, die Bauart zeigt die herrschaftliche Herkunft des Gebäudes. Die Gönninger Gemarkungsfläche wurde etwa um 1477 in zwei Zehntbezirke aufgeteilt. Der größere Bezirk gehörte der Herrschaft Württemberg. Den neuen Bezirk stiftete Graf Eberhard im Bart der Universität Tübingen zu ihrer Ausstattung; damit mussten künftig die Zehntgarben in deren Fruchtkasten. Die Scheune diente zur Aufbewahrung des großen Fruchtzehnten. Der Heuzehnt und kleine Zehnt stand der Pfarrei Gönningen zur Verfügung, 1840 wurde zum letzten Mal der Zehnt in Naturalien abgegeben. Danach benutzte man das Gebäude als Hopfenscheune. Später, nach einem Umbau, war eine Wagnerei mit Wohnung im Haus.

23. Haus eines Hopfenhändlers, Roßbergstraße 11

1831/32 wurde hier ein zweistöckiges Wohnhaus samt angebaute Scheuer unter einem Dach errichtet. 1840 wurde darin ein Kaufladen (Spezereigeschäft) eingerichtet. Ab 1850 befand sich hier die erste Gönninger Apotheke von Paul Friedrich Gaupp, Kaufmann und Apotheker. Es war eine Filiale des Apothekers Jon aus Tübingen. 1865 erwarb der Hopfenhändler Gustav Grauer das Anwesen und baute es im Stil der Neurenaissance um. Ab 1930 befand sich die Kaffeerösterei und Kolonialwarenhandlung von Reinhold Haas im Haus.



Lokschuppen

Außerhalb der Rundweges:

24. Ehemaliges „Doktorhaus“, Bronnweilerstraße 21

1907 erbaut als Wohnhaus mit Arztpraxis von Dr. med. Henning an der Straße nach Bronnweiler. Später wurde das Gebäude von der Gemeinde Gönningen erworben und diente als „Doktorhaus“ bis Ende 2001; heute Privatbesitz. Bemerkenswert ist, dass es im Ort schon Ende des 18. Jahrhunderts zwei Ärzte mit verschiedenen medizinischen Schwerpunkten gab.

25. Ehemaliger Lokomotivschuppen, Mühlwiesenstraße 41

1900 mit Wasserturm und Werkstatt erbaut für die Bahnlinie Reutlingen–Gönningen. Eröffnung der Bahnlinie am 19. April 1902. In diesem Gebäude waren die Lokomotiven eingestellt; im Anbau befanden sich die Werkstätte und Einrichtungen zur Wartung der Lokomotiven und Wagen. Nach der Stilllegung der Bahnstrecke 1982 war der Lokschuppen zum Teil vermietet. 2002 wurde das Gebäude mit großem bürgerschaftlichen Engagement, vor allem durch den Förderverein Lokschuppen e. V., saniert und zu einem Kultur- und Gemeinschaftszentrum umgestaltet.

26. Friedhof, Konradstraße

Er wurde an dieser Stelle im Jahre 1759 angelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt befand sich der Kirchhof um die evangelische Kirche „Peter und Paul“. Der neue Friedhof liegt oberhalb des ehemaligen Stadtgrabens zwischen den Gewanden Oberhof und Hinter Höfen. In der Nachfolgezeit gab es mehrere Erweiterungen sowie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Bau eines Aufbahrungshauses und einer Aussegnungshalle. Berühmt wurde der Friedhof durch seine Tulpenblüte auf den Gräbern, die ihn im Frühjahr zu einem regionalen Anziehungspunkt werden lässt. Schon im 19. Jahrhundert hatten ihn die Gönninger Samenhändler mit Hyazinthen, Tulpen und anderen Frühlingsblumen geschmückt.



Herausgeber: Schwäbischer Albverein e. V., Ortsgruppe Gönningen

Konzept und Text: Eugen Keppler

Mitarbeit: Dr. Paul Ackermann, Alexander Behrend, Günter Heiligenmann und Julia Bader

Bilder: Eugen Keppler und Erich Bader

Stadtplan: Amt für Stadtentwicklung und Vermessung Reutlingen 2009

Gestaltung: Wagnerwagner

Kontakt: Bezirksamt Gönningen, Telefon 07072 7026